

Die Herkunft des Geschlechtes Marchion

Autor(en): **Schäfer-Marchion, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Herkunft des Geschlechtes Marchion

Von Anna Schäfer-Marchion

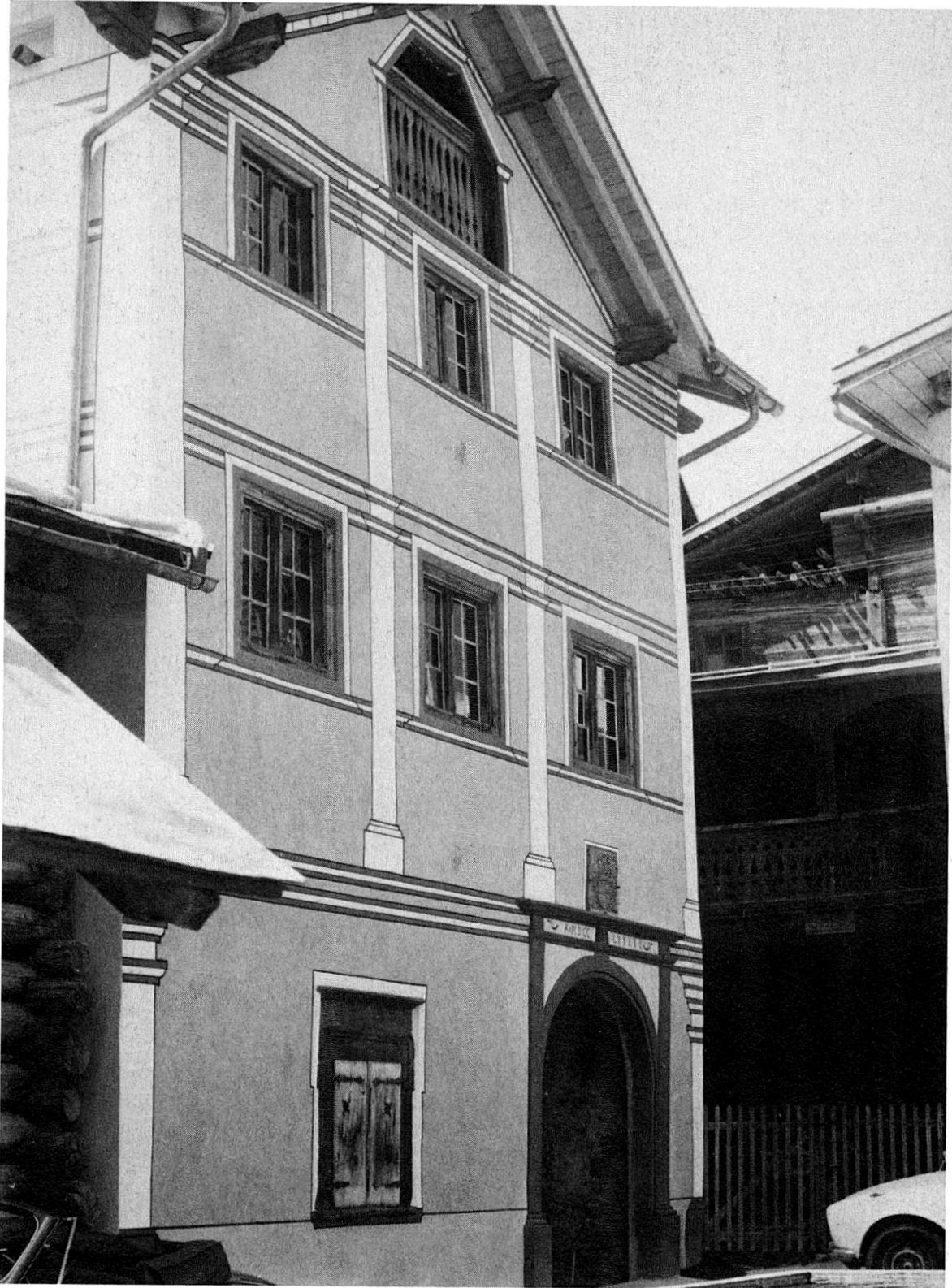
Es ist längst erwiesen, dass das Geschlecht Marchion, das früh nach Graubünden – besonders ins Schams, nach Thusis, an den Heinzenberg und nach Valendas – einwanderte, ein sogenanntes Hugenotten-Geschlecht ist. Die Benennung «Hugenotten» war keine Selbstbezeichnung, sondern eine volkstümliche Fremdbezeichnung, wie es im Buch «Religion und Geschichte» (Bd. 3 1959, Tübingen) geschrieben steht.

Wie Dekan Dr. Peter Walser feststellte, trugen sich die französischen Glaubensflüchtlinge selbstverständlich bei Einbürgerungen nie mit dieser Bezeichnung in Gemeinde- oder Kirchenbücher ein. Es ist auch bekannt, dass das Schams und Valendas zu den allerersten Orten zählten, die reformiert wurden; so Valendas nach Pfarrer Dr. Emil Camenisch und nach einem Auszug aus den Gemeindebüchern schon anno 1534 (Auszug von Pfarrer Bachofen, Valendas, 1986). Aus diesem Grunde zogen die Flüchtlinge aus Frankreich, die ersten mehrheitlich adeligen Standes, nach der Bartholomäusnacht von 1572 in Paris, noch so gerne in die bezeichneten Orte, wo sie auch aufgenommen wurden. Der erste Benedikt von Marchion in Valendas war schon anno 1622 eingebürgert.

In Frankreich traten viele Adelige und Gebildete schon früh zur Reformation über (auch ersichtlich aus «Eglise Reformée de France»). Dies geschah durch den Einfluss des Reformators Calvin, der als Grundlage nur die Bibel verwendete.

Die damaligen Wirren in Frankreich mit Einfluss verschiedener Herrscher, so auch des spanischen Hofes und der eingeheirateten Medici aus Italien, trugen nicht dazu bei, die Verfolgung der einheimischen Reformierten zu stoppen. In der Bartholomäusnacht wurden 25 000 bis 30 000 Menschen in Paris und Umgebung ihres Glaubens wegen auf schreckliche Weise getötet. So ist es nicht verwunderlich, dass zwischen den Jahren 1550 und 1720 mindestens 500 000 Menschen aus Frankreich flohen. Dies geschah zum Schaden von Frankreich, waren die Flüchtlinge doch gebildet, auch handwerklich geschult und begabt, sehr fleissig, genügsam, seriös und hatten wie schon erwähnt auch die Bibel als Grundlage, wie Hermann Schreiber im Buch «Auf den Spuren der Hugenotten» schreibt.

Die Bündner Hugenotten, auch die Waldenser, reisten aus dem Piemont über Como nach Graubünden ein. Diese Version von Lehrer Peter Marchion aus



Das Haus Marchion-Casutt in Valendas wurde kürzlich restauriert.



Das «Türali»-Herrschaftshaus in Valendas ist auch ein Marchion-Gebäude und sollte restauriert werden.

Valendas wird von Dr. Margadant vom Staatsarchiv in Chur bestätigt und ist auch ersichtlich im Beitrag «Die französischen Flüchtlinge in Thusis» von G. G. Cloetta (Bündner Monatsblatt 1956). So hat nach Registern Cloettas anno 1761 der Hugenotte Franz Passett in Thusis die Jungfrau Anna von Marchion geheiratet, die eine Valendaserin war (siehe «Stammbaum von Marchion Valendas», angefertigt von Anton von Sprecher von Berneg). Anno 1767 verehelichte sich die Schwester von Anna, die Katharina von Marchion aus Valendas, mit Christoph von Marchion in Donath. Noch nach Jahren bestand eine tiefe Verbundenheit unter den Marchions der verschiedenen Dörfer. Nicht zufällig leben heute noch zwei Schwestern namens Anna und Katharina, geborene Marchion aus Valendas.

In Donath wie in Zillis zieren die Marchion-Patrizierhäuser das Dorfbild. Auch in Valendas stehen sechs solcher schöner Häuser. Sie sind bis auf eine Ausnahme renoviert. Es ist zu hoffen, dass das «Türali»-Herrschaftshaus, eines der schönsten im Dorf, auch bald restauriert werden kann.

Der Erbauer des oberen Hauses Marchion, Oberstleutenant Johann Peter de Marquione (1669–1742), stiftete zum Andenken an seine verstorbene Gattin Anna Maria, geborene Schmid von Grüneck aus Ilanz (in den Registern mit Grünegg eingetragen) anno 1737 der Kirchgemeinde Valendas die prachtvolle Barock-Kirchenorgel. In einem Register kann man heute noch die Liste des Kirchenvorstandes von 1737 sehen mit den Namen Joh. Peter de Marquione, dem Donator der Orgel, und Johannes de Marquione aus dem unteren Haus Marchion. Folglich schrieb man sich in Valendas mehr als hundert Jahre lang mit französischem Akzent. An der Orgel sind zwei Flügeltüren angebracht. An der Innenseite der Türe links befindet sich in wunderschöner «Ölbemalung» David mit der Harfe, rechts ein Engel mit der Posaune des Gerichts. Oben, im Giebel der Orgel, sind zwei aneinander gelehnte Schilde mit dem Wappen der Marchions (goldener Greif im roten Feld) und der Schmidts von Grünegg (goldgekrönte Schlange in dunkelgrünem Feld) angebracht.

Zum Schluss sei noch die alte Marchion-Familienbibliothek erwähnt, die heute noch fast ausschliesslich Glaubensbücher in lateinischer, deutscher und französischer Sprache beinhaltet. Sie reicht zurück bis aufs Jahr 1542.